

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 12

Artikel: Die Beziehung zu anderen Menschen : der lange Weg zum spielerischen Tun
Autor: Frick, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Beziehung zu anderen Menschen

DER LANGE WEG ZUM SPIELERISCHEN TUN

Von Daniel Frick

Seit meiner Geburt vor 28 Jahren ist die cerebrale Bewegungsstörung mein Lebensbegleiter. Dennoch konnte ich eine kaufmännische Lehre absolvieren, worüber ich sehr dankbar bin. Seit knapp sechs Jahren arbeite ich nun für die Ergotherapie-Praxis in Wattwil (Bereich Pädiatrie). Zu meinen Aufgaben gehört die Abschrift und Gestaltung von diversen Berichten. Ich erlebe die Tätigkeit als sehr interessant. Aus den Berichten bekomme ich auch immer wieder Impulse für die eigene Auseinandersetzung mit meiner Behinderung. In diesem Artikel möchte ich die Stationen auf der Suche nach dem Umgang mit der CP näher beleuchten.

Gerne berichte ich nun davon, wie ich meine Kindheit und Jugend erlebt habe. Gegenüber meinem Bruder empfand ich keine Eifersucht. Er liess mich in meiner Welt leben. Ich hatte und habe ein sehr gutes Verhältnis zu ihm. Dennoch erlebte ich in anderen Bereichen Rivalitäten.

Wenig Möglichkeiten zum Spielen

Wie wir alle wissen, ist das Spielen von wichtiger Bedeutung für die Kinder. Durch das Ausleben des natürlichen Spieltriebes lernen sie, die Umwelt zu begreifen. Ihr Tätig-Sein vermittelt ihnen das Erlebnis, etwas bewirken zu können, was sich positiv auf ihr Selbstwertgefühl auswirkt.

Anders sieht es aus, wenn neben einer CP noch Wahrnehmungsstörungen hinzukommen, so auch in meinem Falle. Das Hauptproblem lag bei mir in der Reizüberempfindlichkeit im taktilen Bereich (Spürreize). Das Anfassen von Gegenständen bereitete unangenehme Gefühle, in der Folge entwickelte ich Abwehrreaktionen gegen jegliches Hantieren. Das Interesse am Spielen fehlte vorerst völlig, stellte sich erst mit den Jahren ein, mit der taktilen Desensibilisierung einhergehend. In dieser Phase störten mich die Unterschiede zu den nichtbehinderten Kindern noch nicht.

Unterschiede werden bewusst

Dies änderte sich während der Schulzeit (Ich besuchte die Regelschule). Nun wurde mir plötzlich bewusst, dass alle meine KollegInnen besser zeichnen und turnen konnten, es ihnen leichter fiel, das Schreiben zu erlernen. Doch am meisten belastete mich: Die Leistungen wurden unter-

schiedlich gewertet. Lob gab es für «vorzügliche» Leistungen, wer «schlechte» Leistungen lieferte wurde gerügt. Mich überkam manchmal das Gefühl der Ohnmacht. Ich empfand Wut gegenüber meinen KollegInnen, «weil die ja alles besser können», und der Lehrerin, von der ich mich ungerecht behandelt fühlte.

Die Eifersucht erreichte einen Höhepunkt, als unsere Familie ein Pflegekind aufnahm. Ich sah, wie das Kind vergnügt mit Spielzeug hantierte. Dabei stieg in mir der Gedanke hoch: «Alles, was dieses Mädchen kann, musste ich mühsam erlernen, das ist doch gemein!» Plötzlich war eine Wut gegenüber diesem Kind da. Später schämte ich mich dafür.

Verlangen nach Veränderung

«Ich möchte auch einmal unbeschwert spielen können», dieser Wunsch stieg plötzlich auf, als ich schon mit meiner kaufmännischen Lehre begonnen hatte. Ich setzte mich damit auseinander und stellte ernüchert fest: «Zum Spielen bist du schon zu alt.» Ich versuchte, diesen Wunsch zu verdrängen. Doch jedesmal wenn ich ein kleines Kind sah, meldete sich das Verlangen zurück. Die «Vernunft» stritt mit dem «Seelenleben.» Ich hatte immer mehr das Gefühl, etwas verpasst zu haben.

Die Suche nach einem neuen Weg

Fortan versuchte ich mit diesem quälenden Gefühl umzugehen. Dies gelang mal besser, mal weniger. Bis ich mir vor ungefähr drei Jahren überlegte: «Was verhindert denn heute meinen Wunsch, spielen zu können? Ist es immer noch

die Behinderung? Oder ist es das Alter?» Ich kam dann zum Ergebnis, dass ich dies nur herausfinden konnte, wenn ich *ausprobierte*.

Also versuchte ich meinen langersehnten Wunsch: Das Bauen mit Lego-Steinen. Verblüfft, aber hocherfreut stellte ich fest: «Heute geht das ja!» Der Hinderungsgrund Behinderung war also entfallen. Da war also nur noch das Alter. «26-jährig und sich mit Kinderspielzeug beschäftigen, ist das nicht irgendwie unpassend?» Diesen Gedanken verwarf ich aber sogleich, denn ich spürte, dass mir das Spielen Spass macht und mir das Gefühl des Mangels nahm. Nur wegen des Alters auf dieses erfüllende Erlebnis verzichten? Dazu sagte ich nein.

Schlussfazit

Da es wenig cerebral behinderten Menschen möglich ist, ihre Erlebnisse zu kommunizieren, habe ich mich entschlossen, dies zu tun. Es gibt viele Fachbücher, die sich mit behinderungsbedingten Problemen auseinandersetzen. Einen Bericht von einem Betroffenen habe ich aber noch selten gelesen. Ich muss zugeben, dieser Bericht hat mich Überwindung gekostet.

Ich bin aber überzeugt von dem Weg, den ich gefunden habe. Denn das Spielen bereitet nicht nur Freude, ich setze es auch als Therapie ein. Ich übe das Konstruieren mit beiden Händen. Erfreut kann ich feststellen, dass sich die Motorik als auch die räumliche Wahrnehmung leicht verbessert haben.

Auch meine Denkweise hat sich verändert: Heute orientiere ich mich nicht mehr nur an den Einschränkungen. Das *Sinnieren* über vermeintlich verpasste Zeiten habe ich in das *Handeln* umgewandelt. Das Quälende ist *unterbrochen* und durch das Gefühl des *Erfüllt-Seins* ersetzt worden.

Ich denke, dass alle Betroffenen, die unter dem Gefühl der Eifersucht leiden, ihren individuellen Weg suchen müssen. Ein Ideal-Rezept dafür existiert nicht.

Ich wünsche allen, die mit Rivalitäten kämpfen, viel Geduld und Mut zur Auseinandersetzung mit sich und ihren Mitmenschen.

Adresse: Daniel Frick, Mattfeldstrasse 5, 9532 Rickenbach